

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944

145 (27.5.1944)

der Verkehr auf den wichtigsten Straßen und Eisenbahnlagen aufgenommen werden; und gegen Ende des Jahres waren die Brückenbauten fast abgeschlossen. Im Verlaufe der Kriegsjahre konnten die Störungen und Unterbrechungen ebenfalls in kürzester Zeit behoben werden.

Mit der Inanspruchnahme der Verkehrswege, der Rückführung der Bevölkerung und vieler Betriebe, und mit der Lösung der Lebensmittel- und Rohstoffverorgungsfrage waren die wesentlichen materiellen Voraussetzungen für die wirtschaftliche Wiederbelebung gegeben. Gleich wichtig war es aber, den Wiederaufbau auch hinsichtlich zu untermauern. Die Umwertung des französischen Franken auf der Basis der Goldparität war ein wichtiger Schritt in diesem Sinne. Die Wirtschaftspolitik in Frankreich hat sich aber weitgehend ausgeglichen. Um so mehr als die Wirtschaftspolitik in der Vorkriegszeit stark auf Quantität ausgerichtet gewesen war. Die Außenwirtschaft wurde durch den Krieg in außerordentlichem Maße gefördert. Die Außenwirtschaft wurde durch den Krieg in außerordentlichem Maße gefördert. Die Außenwirtschaft wurde durch den Krieg in außerordentlichem Maße gefördert.

Die Preispolitik der Zivilverwaltung wurde durch analoge Überlegungen bestimmt. Anstatt an dem niedrigen Preisstand möglichst lange festzuhalten, wurde die rasche Angleichung an die Preise im Ausland angestrebt, um Erzeugung und Handel vor unliebsamen Nebenwirkungen und Substanzverlusten zu bewahren. Dem Preisanstieg wurde festhalten, die Preispolitik der Zivilverwaltung wurde durch analoge Überlegungen bestimmt. Anstatt an dem niedrigen Preisstand möglichst lange festzuhalten, wurde die rasche Angleichung an die Preise im Ausland angestrebt, um Erzeugung und Handel vor unliebsamen Nebenwirkungen und Substanzverlusten zu bewahren.

Alle diese Maßnahmen bezweckten die innere Stärkung der Betriebe, die Betriebsführer aber — so wurde immer wieder betont — sollte nicht vergessen werden. Und das effiziente Unternehmen hat bewiesen, daß es im Rahmen einer weitestgehend beschränkten Bewegungsfreiheit wohl in der Lage ist, seine Entwicklung weitgehend selbst zu gestalten; die Bemerkung gilt auch für die neue Führerschaft, welche die Leitung der volks- und reichsindividuellen Betriebe übertragen und welche vorzugsweise aus fachlich geeigneten effizienten Bewerbern gebildet werden ist.

In rein technischer Hinsicht war es bezeichnend und ermutigend, daß die effizienten Betriebe sich nicht an die gesonderten Produktionsmethoden festklammerten, sondern sich von Vorurteilen befreiten und bereitwillig an die Verarbeitung von Rohstoffen betätigten, welche sie zumeist nur dem Namen nach gekannt hatten. Die hierbei erzielten Resultate können durchweg als sehr befriedigend bezeichnet werden und zeigen somit auch für das leichte Einarbeitungsvermögen des effizienten Arbeiters.

Alles in allem kann festgestellt werden, daß sich der Wirtschaftsaufbau im Elsaß trotz der entgegenstehenden großen Schwierigkeiten bemerkenswert erfolgreich vollzogen hat. Wenn es gelungen ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit der Schwierigkeiten Herr zu werden, liegt es vor allem daran, daß der gewerbetreibende Elfsässer, sei er Unternehmer, sei er Angestellter von Anfang an den Aufbaubestrebungen mit dem besten Willen entgegenkam und sich den veränderten Bedingungen gerade deshalb, teilweise sogar mit erstaunlicher Schnelligkeit, anzupassen verstand.

Neben den vorzüglichen Eigenschaften des Elfsässers überhaupt, hängt das ohne Zweifel doch auch wieder damit zusammen, daß man hier zu Lande bald erkannt hat, daß trotz der insbesondere durch den Krieg gebotenen strengen Lenkung der deutschen Wirtschaft die Unternehmungen noch ein breiter Raum für die Entfaltung eigener Initiative geblieben ist. Dafür war hier um so mehr Verständnis festzustellen, als man auf der anderen Seite bald empfunden mußte, daß der in der „freien Zeit“ sich geltend machende ungesund und überleitete Wettbewerb sehr viel produktiver Kraft verleiht, die man jetzt in der Zeit der „freien Zeit“ zur Verfügung stellen kann, die früher zurückgestellt werden mußten.

Paul Grabein

Zu seinem 75. Geburtstag

Grabeins Werke sind in rund anderthalb Millionen Exemplaren verbreitet. Eine 1915 von Reclam's Universal-Bibliothek unter dem Motto „Wörter im Schönen“ herausgegebene Reihe von Büchern über die bevorzugte Lektüre unserer Soldaten im Felde ergab, daß von Grabein nach Dickens und Hauff Paul Grabein am meisten verlangt wurde.

Grabein ist seiner Zeit schnell bekannt geworden als Sängler der „Alten Dorfchenherzlichkeit“, doch machte er sich nach dieser kurzen Frühperiode seines Schaffens bald erdenderen. Der kritische Gesellschaftsroman und der soziale Roman beherrschten sein literarisches Werk in den nächsten Jahrzehnten. Barockes soziales Gefühl klingt aus seinen Induktionsromanen.

Seine 1924 von Jenseits Studenten gesprochenen „Zehn Gebote für das deutsche Volk“, ein flammender Aufruf zur Wiedergeburt der deutschen Schmach, das Drama „Leuchter“ von Herbert Reinecker, einem an der Front lebenden jungen Dichter aus den Reihen der Hitlerjugend, der damit in Erfahrung zum vierten Male eindringlich auf die Notwendigkeit der „Leuchter“ trug, die letzten Zuckungen des ersten Weltkrieges in die Stille eines einmütigen ungarischen Schloßes, Dorthin ist mit den Reiten seines Regiments ein Oberst vertrieben. Da führt ein Leutnant herein, um von ihm Verbleib zu erfragen: Er will zu den Kämpfern zurück, wo ein anderer für ihn eingeprengt ist. Alle wollen ihn zurückhalten, der Krieg sei ja aus, jedes weitere Opfer nutzlos. Auch seine Tante und seine junge Waise, mit der er in diesem Schloß glückliche Jugendjahre verlebte, beschwören ihn, zu bleiben, — umsonst. Nur eine einzige seltsame Nacht verbringt er mit Duffen, dann sprengt er davon, zurück zu den kämpfenden Kameraden. Wenige Minuten später

Das hat nichts mehr mit Krieg zu tun!

Dr. Goebbels über den Luftterror gegen die Zivilbevölkerung

* Berlin, 26. Mai. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht unter der Überschrift „Ein Wort zum feindlichen Luftterror“ einen Artikel von Reichsminister Dr. Goebbels, in dem es u. a. heißt:

Die analog-amerikanischen Terrorflieger sind in den letzten Wochen dazu übergegangen, neben der massiven Bombardierung der Wohnviertel unserer Städte die deutsche Zivilbevölkerung offen, direkt und ohne jede auch nur äußerliche Rücksichtnahme der internationalen Kriegsgesetze anzugreifen, sie mit Bomben und Giftgasen zu bedrohen und schließlich zu ermorden. Ausreden können hier nicht mehr vorgebracht werden, da die Feindflieger in armerer Höhe über Dörfern, Aedern und Landstrichen einherziehen und ihre Maschinenabwehrkräfte in harmlos ihres Wesens gehende Menschenmassen hineinhalten. Das hat nichts mehr mit Krieg zu tun, das ist u. a. d. Mord. Es gibt keine völkerrechtliche Regelung, auf die sich die Feindflieger berufen könnten. Die analog-amerikanischen Piloten stellen sich mit einer solchen verbrecherischen Komplexion außerhalb international anerkannter Kriegsgesetze.

Am vergangenen Sonntag beispielsweise wurden, um nur eines aus vielen Beispielen herauszugreifen, in lässlichen Landkreisen hiesige Kindergruppen durch Bombenabwürfe heftig angegriffen, wodurch unter ihnen erhebliche Verluste entstanden.

Niemand wird sich darüber wundern, daß sich der betroffenen Bevölkerung, die wie in der ganzen Welt bekannt ist, für jede solch feindliche Art der Kriegführung jedes Verhältnisses hat, angeht. Dieser zynischen Verbrechen eine rasche Rache beschließt. Es ist nur mit Hilfe der bewaffneten Macht möglich, bei solchen Angriffen abgeschlossene Feindpiloten in ihrem Leben zu fassen, da sie sonst von der beimgefallenen Bevölkerung verfolgt werden würden. Wer hat hier recht, die Mörder, die nach ihren feindlichen Untaten noch eine humane Behandlung fordern? Nach dem Grundgesetz der Deutschen Reiches ist es nicht nur ein Verbrechen, sondern eine Straftat, einen Menschen zu töten. Diese Fragen dürfen nicht länger zu beantworten sein.

Es erhebt uns kaum noch möglich und erträglich, deutsche Polizei und Wehrmacht gegen das deutsche Volk einzusetzen, wenn es Kindermörder zu behandeln, wie sie es verdienen. Auch die anglo-amerikanischen Kriegswillkür muß irgendwo ein Ende haben. Die Piloten können sich nicht darauf berufen, daß sie als Soldaten auf Befehl handelten.

Es ist in keinem Kriegsgesetz vorgesehen, daß ein Soldat bei einem schimpflichen Verbrechen dadurch straffrei wird, daß er sich auf keinen

Vorgehen beruft, zumal wenn dessen Anordnungen in offenkundigem Widerspruch zu jeder menschlichen Moral und jeder internationalen Übung der Kriegführung stehen. Unter Hundert hat zwar die Grenzen zwischen Krieg und Verbrechen auf der Feindseite weitgehend verwischt; aber es wäre zweifelhaft, ob es verlohnt, zu erwarten, daß wir uns als Opfer dieser bodenlosen Barbarei schweigend darinnen fügen sollten.

Ziellose außenpolitische Unterhausdebatte

England empfiehlt sich als „Sammelplattform“ der kleinen Nationen

H.W. Stockholm, 26. Mai. Worte, selbst in der Form feierlicher Verträge und Regierungserklärungen, haben im Lager der Antieuropamächte allmählich so sehr jeden Rest von Sinn und Verstand verloren, daß bezeichnenderweise selbst auf englisch-amerikanischer Seite kein Mensch mit einer Ehrfurcht- oder Ehrverehrung mehr etwas anfangen weiß. Nicht einmal die Londoner Presse verhielt sich diesmal ihrer Loyalität gegenüber. Hier und da wird immer noch eine gewisse Kritik geübt; aber neutrale Meldungen gehen zu vernehmen, daß auch diese Kritik nur relativen Wert hat. Ungeachtet ist wohl nur die Verwirrung, die aus weiten Kreisen gemeldet wird. In der Verlegenheit wird zwar größtenteils keine Rednergebe gelobt, aber Zuhörer berichten, daß sie mehr als die Stimme der Vernunft und das Geben sich vorbeugen mußte, um Ehrfurcht zusammenzuhalten, deutlicher zu sprechen.

Ein Vorkriegsgeheimnis des Feldmarschalls Smuts wurde von Lord Halifax geteilt, der „gewissen“ Teilen Europas, namentlich den vor der englischen Küste liegenden, Abtretung eines Teiles ihrer Souveränität anriet. Der konservative Elliot empfahl das englische Empire als Sammelplattform für die kleineren Nationen in Europa, selbst wenn dies für England vielleicht eine gewisse Unpopulartät mit sich bringen sollte. Hier knippte offensichtlich Eden an, indem er das englische Empire als das einzig wirklich geachtete Experiment internationaler Zusammenarbeit anpries. Er hatte, wohl mit Recht, das politische Gefühl, daß sich Churchill über die Empirekonferenz allzu negativ geäußert hatte und damit allen unglücklichen Auslegungen Tür und Tor öffnete. Die gleiche delphische Unklarheit wie Churchill erreichte sich ferner Junger jedoch nicht mit dem Satz: „Zuweilen kann die englische Regierung Befehle für die Erreichung von Zielen auf kurze Sicht lassen, die sie im

Wir treffen diese Feststellungen in aller Sachlichkeit. Unter Volk denkt in diesen Fragen viel radikaler wie seine Regierung. Es ist immer unter Volk gewesen, daß der Krieg sich in ritterlichen Formen abspielte. Der Krieg ist nicht das nicht zu wollen. Die ganze Welt ist Zeuge dafür. Sie würde bei Anhalten dieses empörenden Zustandes auch Zeuge dafür werden, daß wir Mittel und Wege zu finden vermögen, um uns gegen die Feinde zu verteidigen. Wir sind mit unserem Volk einig, das anständig und tapfer sein Leben verteidigt und keinesfalls verliert, dafür zum Freiwid feindlicher Menschenjagden erklärt zu werden.

Sinbild auf eine Politik für lange Sicht viel leicht lieber nicht lassen würde.

Der zweite Tag der Aussprache fand immerhin beinahe unter einer „geheimen“ Leitlinie, nämlich der, daß England — ausgerechnet jenes Land, das den Krieg gegen Europa entfesselt und Europa an den Bolschewismus verraten hat! — eigentlich der besten Beschützer einiger und Grob wenigstens eines Teiles der kleinen Staaten sei. Der Labour-Fraktionsführer Greenwood bezeichnete zu diesem Zweck Neutraität als eine erledigte Angelegenheit. Im nächsten großen Krieg (!) werde es nur eine Wahl geben: Wer nicht für uns ist, der ist gegen uns. Er möchte daher voller Mitleid mit den kleinen Staaten und „im Hinblick auf die militärische Kontrolle der Welt“ die bisher schlecht gerüsteten kleinen Mächte und die Neutralen zum Anschluß an England bewegen. Ein konservativer will England und die Sowjets zu gemeinsamen „Verträgen des neuen Europa“ machen, eine Funktion, deren sich die Sowjets, wenn es je nach den gemeinsamen Wünschen der Europäer ginge, aber allein annehmen würden. Genau so überließ er sich das in Wirklichkeit von englisch-amerikanischer Seite immer wieder veränderte Ziel einer Weltföderation der drei Großmächte abzurufen.

Mit der alten Anbrunst beteuerte Eden Englande Sehnücht nach äußerlich intimen und herzlichen Beziehungen nicht nur zu den USA, sondern auch zur Sowjetunion: er betraufte die Zusammenarbeit durch unverfälschte Verhandlungen an Finnland, weil dieses Land sich nicht zur Unterwerfung unter die Sowjets bereitwillig machen habe. Hiermit widerlegte Eden selber seine vorherigen Abtretungsverträge bezüglich der englischen Herrschaft, Europa an die Sowjets auszuliefern. Immer von neuem lugte er die Notwendigkeit und Bedeutung einer möglichst engen Zusammenarbeit mit den Sowjets zu unterstreichen.

Alle läppischen und zur Abfertigung bestimmten Redensarten entleidet, ließ die Rede auf ein Loblied des englisch-sowjetischen Paktess hinaus, den er vor drei Jahren abgeschlossen hat. Das er das A und O aller derzeitigen englischen Weisheit bildet, wurde auch belegt durch den Telegrammaustausch Greenwood mit dem sowjetischen Premier Molotow zum Jahrestag dieses Paktes. Englands Unterordnung unter die Sowjets bildet den Grundgedanken.

Todesurteil gegen vier italienische Verräter

* Mailand, 26. Mai. Das Sondertribunal für die Verteidigung des Staates hat in dem Verfahren gegen die des Verrates und der Sabotage angeklagten vier Admirale Campioni, Maffera, Leonardi und Pavese auf diese zum Tode verurteilt. Gegen die Admirale Leonardi und Pavese erfolgte die Urteilsfällung in Abwesenheit der Angeklagten. Beide Angeklagte Leonardi und Pavese sind flüchtig und befinden sich auf der Flucht. Das Urteil gegen die Admirale Campioni und Maffera wurde in den frühen Morgenstunden vollstreckt.

Die Admirale Campioni, Maffera und Leonardi leisteten im September 1943 dem Feind keinen Widerstand und gingen zu Badoglio über. Der Admiral Maffera hat als Kommandant des Notlandstützpunktes auf Pantelleria bei Beginn der feindlichen Luftangriffe in den ersten Tagen des Juni 1943 die Insel dem Feind übergeben, obwohl ein weiterer Widerstand noch möglich war.

Moskau verwirklicht Teheraner Beschlüsse

Polnische Sowjets von Stalin empfangen — Befetzungsrecht in Dänemark gefordert

* Stockholm, 26. Mai. Nach einer Meldung aus Moskau hat Stalin am 22. Mai die polnischen Sowjets mit Marzaki an der Spitze empfangen. Diese Gruppe polnischer Kommunisten schilderte Stalin die angebliche „Lage“ in Polen und berichtete über ihre „Tätigkeit“. Anweidung waren bei dieser Besprechung nach der Moskauer Meldung neben Stalin Molotow und die bekannte polnische Kommunistin Wanda Waszewska.

Nach einer Erklärung der Vertretung des polnischen Emigrantensängels in Stockholm ist die Gruppe der polnischen Kommunisten unter Herrn Marzaki ohne jeden Einfluß bei der Bevölkerung in Polen.

H.W. Stockholm, 26. Mai. Im Anschluß an die Besprechungen Stalins mit Vertretern des Sowjetischen Komitees für Polen richtet die „Pravda“ neue heftige Angriffe gegen den „Oberbefehlshaber“ der Londoner Polen. General Sosnolowski, dem sie bescheinigt, daß es für ihn und die Seinen viel wichtiger sei, ihre Position in London zu halten, als sich um Polen zu kümmern. Der polnische Sowjet-Auslöser, das von Moskau ins Leben gerufene Werkzeug zur Bolschewisierung Polens, sei bereits das „Zentrum für die wahren Widerstandskräfte“ geworden. Diese Erklärung Moskaus merkte die Emigrantenspolen in London als harte Wange nehmen müssen nach der wiederholten Erklärung, daß letzter Endes entscheidend für ihr Schicksal immer die sowjetischen Pläne und

Anordnungen sind. In der gleichen Erkenntnis mußten auch die Badoglio-Italiener kommen. Sie haben die Konsequenzen daraus bereits getragen. Wie die „Taz“ meldet, ist jetzt der diplomatische Vertreter der Verräter-Regierung Badoglio für den Kreml, Pietro Quadroni, in Moskau eingetroffen. Badoglio hat damit seine Bindungen an Moskau bestätigt, was den Vertretern der süditalienischen Bolschewisten erheblichen Anstich geben wird.

Die Sowjetisierungspläne Stalins gelten aber nicht allein Polen und Italien, sondern umfassen weit größere Interessengebiete. Nach einer Londoner Benennung des Sowjetischen „Morgantidings“ sind englisch-amerikanisch-sowjetische Verhandlungen im Gange, die auf ein Abkommen dieser drei Mächte über Dänemark nach dem Muster der Abmachungen mit den norwegischen Emigranten abzielen. Auch für Dänemark wollen sich also die Sowjets, genau wie für Norwegen, Befetzungs- und Mitbestimmungsansprüche sichern. Der bolschewistische Expansionsprozeß geht jütematisch weiter.

Schlag auf Schlag führt Moskau so gegen die kleinen Völker und Emigrantentlinge. Was es sich nun um Dekolonisationen, um Stützpunktabträge wie im Fall Norwegen und jetzt Dänemark, oder auch um den neuen polnischen Sowjetisierungsstand handeln, die Tendenz ist in jedem Fall die gleiche und lauter: Vollständige Bolschewisierung aller betroffenen Länder.

Ein Gegenwartsdrama

Gert-v.-Klass-Uraufführung in Magdeburg. Gert von Klab hat als Bühnendichter mit den beiden Schauspielern: Rabbin in Gottes Bind und „Ich klage an“ bereits schöne Erfolge gehabt. Das Magdeburger Stadttheater hat jetzt ein drittes Stück, das Gegenwartsdrama „Die große Entscheidung“ aus der Taufe. Der Autor stellt hier zwei Welten: den Kapitalismus und den Idealismus gegenüber. Eine Finanzpanne, wie sie zur Zeit der Inflation in den Direktorenschleien großer Konzerne an der Höhe war, steht im Mittelpunkt einer breit angelegten Handlung. Ginzia und alle der Gewinnhunger und der Ausbeutung der Angestellten verfallen, erscheint diese reid-

lich froh gezeichnete Figur als der Prototyp der Goldgier und der Amoral. Um diesen Direktor und seinen edel gestimmten Geschäftspartner gruppieren sich zwei Frauen, deren scharf kontrastierende Gesinnung dem Autor ebenfalls mannigfaltige Möglichkeiten zu einer fesselnden Dialogführung gibt. Auch hier präzise die Gegensätze aufeinander: die zur Halbwelt gehörende Ausbeuterin egozentrischer Idealistin und die nur ihrem Gefühl lebende Idealistin. Das in den Jahren 1913, 1923 und 1943 spielende Stück erreichte trotz mancher Härte des Ausdrucks einen beachtenswerten Erfolg. Das Publikum ließ sich von der aktuellen Idee ansprechen und brachte den mitwirkenden Künstlern sowie der strengen Intelligenz des Intendanten Kurt Erlich weitestgehendes Interesse entgegen.

Gerhard Dorschfeldt.

Zum 80. Geburtsdag von Richard Strauß wird die Wiener Staatsoper in der Zeit vom 1. bis 15. Juni fast das gesamte Opernschaffen des Meisters zur Aufführung bringen.

Der Dichter Franz Xaver Grunert, dessen Name für immer mit einem der bedeutendsten Erfolge der deutschen Publizistik, dem der Wäandener „Jugend“, verknüpft bleiben wird, beging am 25. Mai seinen 80. Geburtstag. Carl Xaver Grunert hat eine neue „Paracelsus“ vollendet, deren Text er selbst geschrieben hat. Die Uraufführung ist für die Spielzeit 1944/5 von der Staatsoper in Dresden geplant.

Gans von Wendts Berliner Kammerorchester beendet seine siebente Reise durch Rumänien, die fünfte während des Krieges. Vier Wochen lang wurden Konzerte in den Städten Siebenbürgens und des Banats gegeben. Den Höhepunkt bildeten aus diesemmal die Konzerte in Bukarest, wo das Orchester zweimal vor ausverkauftem Saale im Albenäum spielte.

Gedenkfier am Grabe Schlageters

O Schönan, 26. Mai. An der letzten Ruhestätte Albert von Schlageters in Schönan fand wie alljährlich zum Jahrestag seines tapferen Sterbens auf der Holzbestatter Heide eine in schlichtem Rahmen gehaltene Trauerfeier statt. Der feierredende Gaudeliter Schön hielt eine Ansprache, in welcher er betonte, daß mit im Gedächtnis an den Dichterd Albert von Schlageters Regesewich in die Zukunft schauen könnten. Es wurden dann zahlreiche Kränze niedergelegt, darunter ein Kranz der Reichsanzeiger im Auftrag von Reichsleiter Bormann, sowie ein Kranz von Gaudeliter Robert Wagner, ferner Kränze der Kreisleitung Wehr, ein Kranz des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine und ein Kranz der Besatzung des Segelschiffes „Albert von Schlageter“. Die Trauerfeier wurde umrahmt von Liedern und Gedichten der Hitlerjugend und der SA, des Reichs Vortrag.

Badener erhielt das Ritterkreuz

DNB, Führerhauptquartier, 26. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Karl-Erik Rößler, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Infanterie-Division, aus Mannheim.

DNB, Führerhauptquartier, 26. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Harry Andree, Bataillonskommandeur in einem ostpreussischen Grenadier-Regiment, aus Bismarck. Hauptmann D. H. Martin Weichelt, Bataillonskommandeur in einem heftlich-lituanischen Grenadier-Regiment, aus Grünthal/Polen. Leutnant H. H. Dietrich Jung, Bataillonsführer in einem rheinisch-westfälischen Panzer-Grenadier-Regiment, aus Duisburg/Ahrtort. Oberfeldwebel Josef Krings, Kompanieführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, aus Murlheim. Obergefreiter Kurt Reuter, Gruppenführer in einem heftlich-lituanischen Grenadier-Regiment, aus Solingen.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Hans E. Stäffelschläger in einem Schützenbataillon, aus Berlin.

Deutsche Austauschgefangene aus England in Marseille eingetroffen

* Berlin, 26. Mai. Am Freitag, den 19. Mai, trafen im Hafen von Marseille deutsche Austauschgefangene und Sanitätspersonal aus englischen Lagern ein. Der Austausch gegen englische Gefangene fand am Tage zuvor im Hafen von Barcelona statt. In Marseille erfolgte die Übernahme in mehrere Kasernen, in denen die Austauschgefangenen nach Deutschland zurückgeführt werden.

Feindliche Bomberverluste über Südrussland

* Berlin, 26. Mai. Bei ihren Einfällen nach Südrussland und das südwestliche Grenzgebiet des Reiches verloren die Anglo-Amerikaner am 25. Mai nach vorläufigen Feststellungen mindestens 23 Flugzeuge, darunter achtzehn viermotorige Bomber. Bei den Luftkämpfen im Raum Milhausen-Kolmar brachte ein deutscher Messerschmitt-Jäger einen nordamerikanischen Jäger durch Flammen zum Absturz. Verbände der deutschen Flak sind ebenfalls an den Erfolgen beteiligt.

Der vielseitige Ritter Griffls

H.W. Stockholm, 26. Mai. Der U.S.A.-Erziehungsagent für Schweden Griffls hat, nach der langen Dauer seines Aufenthalts und den enttäuschten Stimmen der U.S.A.-Presse zu urteilen, bisher auf seinem eigentlichen Gebiet keine besonderen Erfolge gehabt. Er hat sich daher jetzt seinen privaten Geschäften zugewandt. Griffls ist im Hauptberuf Direktor bei der Batomun-Filmgesellschaft. Auf der Suche nach neuen Geschäftsfeldern hat Griffls ein anti-deutsches Heft als Manuskript für ein neues „Kulturwerk“ entdeckt und erworben. Ein vielseitiger Herr.

Deute auf Seite 5

badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munn. Hauptvertriebsstelle: Franz Moraller. Stellv. Hauptvertriebsstelle: Dr. Georg Bräuer.
Rotationsdruck: Schwedische Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

E. R. Weik - Gedächtnisausstellung in Freiburg

Der Freiburger Kunstverein bietet mit einer Ausstellung von Werken des im Herbst 1942 verstorbenen Künstlers Emil Rudolf Weik eine schöne und reichhaltige Schau über das vielseitige Schaffen eines Mannes, der zwar mit seiner oberherrlichen Heimat zeitlich aus der Verbundenheit war, aber zugleich in besonderer Weise wertvoll und aufgeschlossen der Kunst mit leidenschaftlicher Hingabe diente.

Professor E. R. Weik war Maler, Grafiker, Buch- und Schriftsteller, und mancher Leser hat sich vielleicht von einer seiner amüßlichen Umfahngeschichten zum Kauf eines unbekannten Buches verlocken lassen. Die Freiburger Ausstellung gibt einen Querschnitt durch sein Schaffen, sie zeigt Deliber — in erster Linie ein in Wasser, sagte Weik von sich selbst — Aquarelle, Zeichnungen, Entwürfe zu Buchenbindungen und Schriften. Die Gemälde, in der Hauptfache Landschaften, dabei einige Porträts, zeichnen sich durch die ruhvolle Strenge ihrer Komposition und ionige Verhaltensweise aus; doch gibt es auch Blumenstillleben voll lebendigster Farbigkeit und Aquarelle, in denen der helle Duft der Bodenlandschaft atmet. Praktisch sind die Blätter seiner hantlichen Reife, die den Charakter des Landes mit sich dominiert Frägnanz umreifen.

Die Entwürfe und Reproduktionen der zahlreichen Buchenbindungen zeigen die besondere Grazie und Eleganz des Künstlers, die verortete sein schöpferisches Einfühlungsvermögen und seine Sensibilität in der idealen Erfassung und Ueberstimmung mit dem Stimmungsgeschehen des Buches. Die Schriften E. R. Weik schließlich gehören nach dem Urteil des Fachmanns zu den besten Schritten, die dem Buchdruck in den 20er Jahren ausdrucksvoller Werte zur Verfügung stehen.

Adolf Eiden

Judenpedal am Landekopfi Neffuno

Emigrierter Seifenfabrikant hebt die Hände — Hebräische Beteiligung an den Kämpfen in Süditalien

PK. Wenn man die anglo-amerikanischen Propagandapropagandaer nicht nehmen würde, müßte man tiefenst davon überzeugt sein, daß sich sowohl in England als auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sofort nach Kriegsausbruch die emigrierten Juden in besten Scharen freiwillig zum Waffendienst gemeldet hätten. Auf dem Papier marschieren seit nunmehr beinahe fünf Jahren jüdische Divisionen und Armeen gegen uns auf, jederzeit bereit, den Teufel aus der Hölle und die verwünschten Deutschen aus den Schützengräben zu holen. Inzwischen haben wir tatsächlich auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen Gelegenheiten gehabt, mit einzelnen Juden in engere Zugsführung zu kommen; aber die bis an die Zähne mit den modernsten Waffen ausgerüsteten und von nicht mehr zu überbietendem Deutschenhaß erfüllten Juden-Brigaden haben unsere Wege noch nicht gekreuzt. Sie operieren offenbar in den besetzten Veranlagungen entsprechend nach den tatsächlichen Plänen der alliierten Ausplünderungskommissionen irgendwo im sicheren italienischen Hinterland und bringen reiche Beute an historisch einmaligen Kulturwerten ein, um sie durch ihre Helfershelfer jenseits des großen Wassers in klingende Münze umsetzen zu lassen.

1937 packte er sein Bündel

Sin und wieder aber lauden doch gerade am Landekopfi von Nettuno einzelne Judenkolonisten auf. Sie gehören bis zu zehn Vertretern ihrer Kriegsführung in einem amerikanischen Regiment an und sind oftmals auch in den vorberittenen Linien eingegliedert. Aus den Schlammlochern des pontinischen Meeres und den tief eingeschnittenen Schluchten des früheren Palatinus heraus können sie sich am überzeugendsten ihren aufgeschickerten Haß von der Seele schießen — gehen dabei allerdings gelegentlich auch das Risiko ein, möglicherweise bei einem der zahlreichen deutschen Frontverläufe in einen Kampf verwickelt zu werden und im Angesicht des geschwätzten Feindes die Front zu verlassen. Nach den Worten des britischen Brigadiers Durand-Slater — abgedruckt im „Scottish-Sunday-Express Glasgow“ — warten ja alle Anglo-Amerikaner gerade auf solche Kampfgelegenheiten, denn er stellt ausdrücklich fest: „Ich habe im Sport immer das Gefühl, was aufregend und gefährlich ist, Angeln, Jagen, Hindernisrennen, Schweinefressen. Aber das „Abheben der Deutschen“ ist noch aufregender und gefährlicher.“ Diese für uns sprechende niedrige Stimmung eines hohen britischen Offiziers hat den Kampfesmut unserer jüdischen Gegner aber offenbar doch nicht sonderlich befeuert, denn kürzlich hat es ausgerechnet im Landekopfi Nettuno ein aus Deutschland im Jahre 1937 emigrierter Jude, der bei dem Austausch der ersten deutschen Soldaten hierzulande in einem Schützenloch sprang und sein Kampfesmut in den Worten zusammenfaßte, „daß er doch nicht kloborn (kurz) sei und sich nicht weiterhin dem überdiesigen Feuer aussetze“. Er hob also brav beide Arme und forderte seine noch in Abwehrbereitschaft liegenden Kameraden auf, die Waffentaste zu legen und sich zu ergeben. Wenige Minuten später marschierten 26 Amerikaner, voran der Jude aus der Gegend von Tübingen, in die Gefangenschaft.

Lecht jüdische Argumente

Unselbst, wie sich nur Juden in Augenblicken der Gefahr geben können, sah sich der Sohn des auserwählten Volkes sofort bei seinem ersten Verhör veranlaßt, eine längere Erklärung abzugeben. In typisch jüdischer Manier verdrückte er sich mit der Feststellung plump anzuhören, daß er noch niemals auf die Deutschen getroffen habe. Er sprach damit nur das aus, was man als selbstverständlich annehmen kann. Mit der Waffe in der Hand kämpfende Emigranten haben Selbstenkenntnis. Nach der Saufstärke ihres Wortschlages hinter den eigenen Sinne müßten sie ganze Divisionen in kürzester Zeit in die Flucht jagen können — im Kampf vertrieben sie sich in ihren Defensivlöchern, um sich im gegebenen Augenblick noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen — und in der Gefangenschaft spielen sie mit jovialer Unbekümmertheit den müden, abgemühten Gegner, der jetzt nur noch den einen Wunsch hat, nicht mehr arbeiten zu müssen und nach Möglichkeit irgendwo in der Küche beschäftigt zu werden.

Unser wackerer Judenemigrant jedenfalls überließ sofort das ganze Ausmaß seines Peches und bat händeringend, ihn doch bitte, bitte in einer Kluge unterzubringen. Martialische Gesten vom Schlage eines Brigadiers Durand-Slater tummelten sich vielleicht nur noch im letzten Winkel seines Hirns. Kammförmig und als ewig misserfolglicher Held sitzt nun der frühere Seifenfabrikant aus Deutschland und jetzige Speisebonfotrolleur aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika in einem Gefangenenlager.

Er hatte bitteres Pech, wie es eben auch Juden manchmal zu haben pflegen. Er machte 1937 auf eigenen Wunsch eine weite Reise und mußte drüber hinweg um seine wirtschaftliche Existenz ringen, bis er den verhassten Nazis endlich vollends aus dem Gesichtsfeld entronnen war. Der von seinen profitungrigen Kameraden infizierte armeit Wehrkrieg gab nun auch ihm alle Chancen, das jüdische Maulheldentum in die befriedende Tat umzusetzen. In der Stunde der Bewährung versagte er.

Charakterqualitäten haben noch niemals auf die Dauer bestehen können. Sie scheitern an ihrem eigenen Unvermögen und der heftigsten Kraft des Stärkeren. Das Eingeständnis des am Landekopfi von Nettuno gefangenen jüdischen Emigranten aber ist symptomatisch für die bestimmenden Charakterzüge des ewigen Juden: strahlender Held in der schwammigen Atmosphäre seines völkerverhetzenden Vernichtungsprojektes und kümmerlich klein und angsterfüllt in einer entscheidenden Auseinandersetzung mit offenem Wasser.

Kriegsbericht Kurt Gasper.

Hühnerbraten mit Hindernissen

Geschehen bei einer badisch-württembergischen Division

Eine Karte wurde mir in die Hand gedrückt. „Das ist der neue Abschnitt; lesen Sie die Kompaniegrenzen selbst.“ — „Nun, Herr Major!“ — „Mit meinem Welter, dem Franz, tippelte ich los, die zehn Kilometer zurück. Irrendo, noch weit dahinter, mußte die neue Frontlinie liegen. Ich machte für heute das Vorkommando. Ein hübsches Gelände. Kein Haus, keine Straße, keine Erde, um ein antändliches Deckungsloch zu graben, nur Sand und nochmals Sand, Wald und Strauchwerk. Und dabei glaubte ich ein paar Dörfer vorzufinden mit so „lebendem Inventar“. — „Franz, laufe mal durch den Wald, Apfel und schau nach, ob darüber noch das Dorf steht. Nach der Karte muß eines da sein!“

Die Batterie neben der Straße machte schon Vorbereitungen zum Stellungswechsel. Die werden natürlich schon die „abgearbeitet“ haben. Bis die Grenadiere von vorne zurückkommen, ist dann meistens nur noch ein Saufen Knochen zu leben. Mein Franz kam wildschützelnd aus dem Wald zurück und brüllte: „Es ist noch da!“ — „Wer ist noch da?“ — „Kein Hund noch!“ — „Wer ist noch da?“ — „Kein Hund noch!“ — „Wer ist noch da?“ — „Kein Hund noch!“



Ob er sich als Bordhund eignen wird? PK-Kriegsbericht Modl (PBZ — Sch)

„Ich daa meinen Dolch aus dem Stiefelschaft. „So, jetzt schneide ich den Bauch auf.“ — „Wie die Knochen doch so hart waren! Einem Schwein kann man den Bauch bequemer aufschneiden.“ — „Man müßte wohl ein Schlächterweib haben?“ — „Dem Franz kamen Bedenken. — „Bei uns daheim lange mer von hinne nei und steie des Glump zum zum.“ — „Franz, drück dich gemütlicher aus!“

Franz durchsuchte eine Viertelstunde im Substrat herum und brachte Verschiedenes Stückweise zum Vorschein. Das Gubn wurde ausgepült und feierlich in die abcorate Bratpfanne gelegt. Wie das aßste und bruzelte, wie das duftete! Mir wurde ganz sonntäglich zumute. Einmal etwas anderes als nur Konferven und nochmals Konferven.

Am Hals gefiel mir der Braten nicht so recht, der sah noch sehr unordentlich aus. „Franz, ist auch alles innen raus?“ — „Franz, ist der Braten, betätigte ihn mit dem Messer und drehte ihn um. Dann kam ganz feinstlaut: „Der Leimant, im Hals fertig noch eh.“

Nachdem wir den fast fertigen Braten abgefüllt hatten, operierten wir schmitzend und



Er stieg auf einen „Tiger“ Bolschewistische Infanterie hatte mit Panzerunterstützung versucht, unsere HKL zu durchbrechen. Im Zusammenstoß einer unserer Abwehrkräfte brach der sowjetische Angriff zusammen. Dabei ereilte auch dieses ungeschworenen Panzer ein Schicksal. Ein Volltreffer aus der Kanone eines „Tigers“ setzte ihn außer Gefecht. PK-Kriegsbericht Voigt (Atl — Sch)

schimpfend den Schmutz mit Anhang und einen Teil der Därme heraus, spülten den Braten im Wasser und legten ihn wieder in die Pfanne.

Gegeistert erzählte ich am Abend dem Kommandeur von meinem Hühnerbraten. Ich will nicht behaupten, daß ihm dabei das Wasser im Munde aufmerkte, aber er schluckte stöhnd. „Daß ihr auch das Gubn richtig ausgenommen?“ — „Meinte er. „Ist alab schon“, entgegnete mein Franz. „Ist aber Vorlora die Schenkel gefe. Ob beim Herr Leimant was drinn war, weiß i nelli!“

Wenn ich wieder einmal auf Vorkommando gehe, nehme ich einen Hühnerbraten mit.

Leutnant Alfred Wenz.

Roosevelt und seine Elefanten

Wenn die Amerikaner durch den Dschungel ziehen ...

Die Amerikaner hatten kürzlich bei den Kämpfen in Birma herausgefunden, daß die Panzer für Dschungeltransporte Tragelastwagen verwenden. Schnell waren sie bei der Hand, diesem Beispiel zu folgen. Sie vermaßen in Birma eine Abteilung, die aus Elefanten beritten gemacht wurde, mit der sie glaubten, müßten den Dschungel durchdringen zu können. Monatlang wurde gebaut, Tragelastwagen hergestellt, geübt und schließlich auch die ganze Abteilung an die Front in Malak gebracht. Zuvor veranstalteten die Panzer jedoch noch, wahrscheinlich sowohl um den Briten wie den Indern zu imponieren, eine Parade. In langen Reihen zogen die Elefanten, auf deren Rücken die Tragelastwagen, die Soldaten, Munitionskisten und anderer Nachschub thronten, durch die Straßen einer vorwiegend von alliierten Oberkommando nicht verlassenen Stadt. Sogar ein Musikkorps der Flakabteilung war beritten gemacht worden und trabte auf Elefantenrücken stolz voraus in den Kampf. Erleichtert und verwundert fanden die Eingeborenen vor soviel militärischer Macht und Glanz. Im amerikanischen Hauptquartier herrschte man noch dem Ausgang mit Interesse auf Nachrichten von dieser neuen Truppenabteilung, die, wie man erklärte, alle anderen Abteilungen an Schnelligkeit und Beweglichkeit im Dschungel übertrifft würde.

Am Tage später bewies die Tragelastwagen ihre Beweglichkeit, denn plötzlich tauchten halb verborgene, in zerfetzten Lappen, von Wäldern gerahmte, todmilde und kaum noch menschenähnlich die fälligen Ueberreste der Tragelastwagen in ihrem Standort in Asien wieder auf, ohne Munitionskisten, ohne Besätze und ohne Tragelastwagen. Ein Geflüchteter lief durch die ganze amerikanische Garnison. Wäre die Panzer schon in der Nähe? Bei näherer Untersuchung stellte sich die ganze Tragelastwagenabteilung heraus. Die weite amerikanische Oberkommando hatte bei der Organisation der Abteilung drei maß-

gebende Faktoren vergessen: 1. daß die Kolonne sich hauptsächlich aus weiblichen Elefanten zusammensetzte, 2. daß die Jahreszeit, vom Gesichtspunkt eines Elefanten betrachtet, im Zeichen des Hochsommers Mai kam, 3. daß in den Dschungeln Birmas wilde Elefantenherden leben, denen wohlgerogene jüdische Elefantenweibchen besonders suspirio erschienen, besonders wenn sie zum Viebespiel mit amerikanischen Flakgeschützen, uniformierten Panzern und Musikinstrumenten festlich geschmückt sind. So war denn das Unheil geschehen.

Die Kenntnis aber dieser amerikanischen Tragelastwagen veranlaßt mich dem offiziellen Bericht der britisch-indischen Armee, der in der amerikanischen Zeitschrift „News Week“ wiedergegeben wird. Die Briten hatten ihre geübte Fremde, der amerikanische Siegesrauch war darin und, so sagt „News Week“ kluglich und feinstlaut hinzu, das wirklich positive Resultat der Unfähigkeit amerikanischer Kommandostellen, sich mit den Geheimnissen des Dschungelkrieges vertraut zu machen, war auf Seiten der Elefanten. Sie waren die einzigen, so laumert „News Week“, die bei der ganzen Angelegenheit zu ihrem natürlichen Recht kamen.

Englisches Wasser kocht erst bei 212 Grad

Bei wissenschaftlichen Messungen wird in der ganzen Welt fast durchweg die hundertteilige Thermometerskala von Celsius verwendet. Aber auch bei den einfachen Thermometern hat die Celsius-Skala die meiste Verbreitung. In den ozeanographischen Ländern war bis vor kurzem allgemein die Reaumur-Skala üblich. England aber, das auch nach der Einführung des metrischen Systems für ein feiner verarbeiteten Maßsystem fehlte, rechnet heute noch mit der Fahrenheit-Skala, bei der das Eis mit 32 Grad schmilzt und das Wasser erst bei 212 Grad zu kochen beginnt.

Das große und das kleine Leben

ROMAN

(A. Hoffmann)

Eine knappe Stunde später wurde an die Tür geklopft. Es war Venz, der sich hereinsetzte und in feiner gemessener Art zum Nachsinnen einlud.

Michael stand vor dem Spiegel, er hatte sich soeben die Krawatte zum Abendanzug gebunden, nun half ihm Venz in den Rock. „Sehr feierlich!“ sagte Michael dabei. „Ein Abendessen zu drei auf Verneid — das ist schon reichlich lange her.“

„Nicht doch“, fühlte sich Venz zu erklären verpflichtet. „Graf Berni pflegt seit seiner Rückkehr des öfteren von Schloß Cremitage herüberzukommen. Die Frau Gräfin führt übrigens eine vorzügliche Küche.“

„Um so besser!“ meinte Michael fast fröhlich. „Er zwingt mich einmal das dicke schwarze Daum mit der Birke gegen den Nacken und läßt sich dann erinnern mit der flachen Hand vor die Stirn. „Dalt — Blumen! Eine Dame bei Tisch, und keine Blumen.“

„Ich habe mir erlaubt, einige Blumen aus dem Treibhaus zu besorgen“, erwiderte Venz gemandt. „Er war immer gemandt, beinahe glatt, was in einem seltsamen Gegensatz zu seiner vierfährigen, fast robusten Gestalt stand.“

„Wundervoll! Du denkst doch wirklich an alles, Venz!“

„Ich sehe immer zu Diensten“, kam es betont bescheiden zurück. „Darf ich nun bitten?“

Das kleine Speisezimmer lag im anderen Trakt, ein mittelgroßer Raum, ganz hell gehalten, mit einem schweren Gobelin an der Stirnwand und gotischen bandgestützten Wandeln. Als Michael eintrat, fanden Stefan Spard und Verena vor der sterlichen Birne;

sie schienen bereits gewartet zu haben. Eine Pendule auf dem Kammin schlug eben seltsam hell die sechste Stunde.

„Da bist du ja“, sagte Stefan, es war ein Versuch zu lächeln dabei. Er wandte sich gegen seine Frau. „Verena, dies hier ist also Michael Weinrad“ — drei Augenpaare tafteten einander ab, wie vorichtig, abwägend — „der Musikus von Gottes Gnaden.“

„mit gültiger Nachhilfe des Grafen Stefan Spard!“ vollendete Michael gewandt. Er beugte sich dabei über die entgegengehaltene Hand, von deren Fingern teure Steine sprühten. „Ich schäme mich sehr glücklich, der Herrin auf Verneid meine Aufmerksamkeit machen zu dürfen.“

„Reiz von Ihnen“, sagte Verena Spard. „Und an Blumen haben Sie auch gedacht?“ Sie nahm den schmalen Strauß. „Flieder, und weiß. Woher wissen Sie bloß schon wieder, daß ich gerade weißen Flieder so gern habe?“

Etwas auch mit gültiger Nachhilfe des Grafen Stefan Spard?“

„Der Flieder? Das ist nur eine Folgerung: weil das ganze Treibhaus voll von blühendem weißem Flieder ist, sagt Venz.“

„Sagt Venz? Ach so!“ Verenas voller roter Mund bekam spitze Winkel. „Ihr Künstler seid doch wirklich recht eigenartige Menschen. Man denkt wunder was von euch, und in Wirklichkeit könnt ihr so profanisch sein!“

„Ein Kompliment, oder ein Tadel?“

„Beides, lieber Weinrad. Aber Sie dürfen mir trotzdem Ihren Arm geben.“

„Ich habe natürlich schon sehr viel von Ihnen gehört“, sagte Verena Spard soeben. „Stefan bekommt’s fertig gern und oft von Ihnen.“

„Doch hoffentlich nicht wie von einem verlorenen Sohn?“

„Gewiß nicht“, beilte sich Stefan Spard zu versichern. „Aber eigentlich hast du nicht so ganz unrecht, Michael: wenn man sich sechs Jahre lang nicht sehen läßt und nur hin und wieder einen Kartengruß schreibt.“

„Ja — pflichtete Verena bei, „aus London, aus New York, aus Rio.“ Sie hob Venz das Betrugsgeld hin. „Wissen Sie, Weister, ich verstehe nicht gerade viel von Musik, offen gesagt, aber Reizen, ach —“

„Etwas war ich wohl auch draußen, nichts Außerordentliches: Italien, Ägypten, und so — doch das bleiben immerhin nur größere Ausflüge. Bei Ihnen, da gehört das alles mit dazu: immer andere Menschen, immer neue Einbrüche, nichts Hergebrachtes, sich hundertmal Wiederholendes.“

„Welleicht überhören Sie das doch etwas —“ Michael lächelte. „Meine eigentliche Arbeit,

mein Leben überhaupt hat fast nichts mit jener gemessenen Romantik zu tun, mit der uns der Außenstehende noch immer so gern zu umgeben mag. Aber nun helfen Sie sich bloß die Romantik vor: man steht, in einem Grad gemindert und mit einem recht unbehaglichen steifen Krampf um den Hals, vor einigen hundert Leuten. Dabei ist es schon ein Viertel nach acht, man muß also beginnen, ohne Rücksicht darauf, ob eine gewisse notwendige Zustimmung da ist oder auch nicht. Eine fremde Stadt, ein unbekanntes Publikum vielleicht, ein kleiner Verrger mit irgendwelchen alltäglichen Dingen.“

„Also doch Alltagsleben?“

„Zumeist nur so gar. Gerade der Alltag beherrscht.“

„Nun sagen Sie bloß noch, daß Sie nervös sind!“ lachte Verena.

„Doch. Es gibt Tage, an denen man sich zu Höchstleistungen geradezu berufen fühlt, und es kommt gar nicht so selten vor, daß man dann irgendwo unartig sitzt und die Zeit verort, bloß wenn man heute kein Konzert hat, und morgen schon, wenn man die Einführung des bringend braucht, da muß man auf das Podium. Auch der Kalender ist ein Torann.“

Stefan lächelte schwach. „Immerhin, es ist doch ein Programm da.“

„Allerdings. Das ist gewiß etwas Festgefäßtes. Das sind einige lauzend Takte, die in Fleisch und Blut übergingen. Trotzdem, man braucht doch alle Sammlung dazu, vielleicht auch eine Art Begeisterung, Stimmung also.“

„Stimmung —“ wiederholte Verena, sie lehnte sich in den Sessel zurück. „Also selbst in solchem Falle: Stimmung. Das dürfen Sie Sabine aber nicht sagen!“

„Sabine?“

„Natürlich. Sie würde arg enttäuscht sein. Sabine ist von der „Sendung“ des Künstlers jenseitig überzeugt.“

„Sehr seltsam allerdings für ein Kind —“

„Kind? Sabine ist immerhin neunzehn Jahre —“

„Unmöglich!“

„Du warst doch wohl sechs Jahre nicht mehr hier —“ erklärte Stefan.

„Allerdings.“

„Sabine ist derweilen groß geworden.“

„Beinahe richtig erwachsen —“, betätigte die Gräfin. „Eine junge Dame. Sie leben nun wenig gläubig drein, Weister, aber es ist wirklich so. Vielleicht machen Sie mir jetzt endlich das fällige Kompliment?“

„Nicht doch —“, meinte Michael wie versonnen. „Aber soll ich wie beifällig feststellen, daß man einer solchen Frau —“ Er brach ab, sein Blick flog in leister Verlegenheit zu Stefan Spard hinüber, der die Worte überhört zu haben schien; nur Verena lenkte wie unabsichtlich den Kopf, als sie sagte: „Uebrigens kommt Sabine schon übermorgen zurück —“

Niemand antwortete. Venz erhob und räumte ab. Von draußen klang das Raufchen des Windes, der den Regen gegen die Scheiben trieb.

„Es ist kühl —“, stellte Verena fest, sie hob dabei wie fröhlich die Schultern. „Und ich bin müde. Die Herren bleiben doch wohl noch beisammen —“ Sie war aufgestanden. Das alte gewinnende Lächeln lag um ihren Mund, als sie Michael die Hand reichte. „Gute Nacht! Und träumen Sie etwas recht Schönes. Sie wissen doch: die erste Nacht —“

„Gewiß. Es ist mir bekannt. Aber das gilt doch wohl nur für ein fremdes Haus —“

„Dennoch. Vielleicht haben Sie recht bald so gar so etwas wie Stimmungen —“ sagten Sie nicht so? Das wäre schön! Dann gibt es ein Hauskonzert. Ach, Stefan, ein richtiges Hauskonzert auf Verneid — du hast doch so oft davon geschwärmt. Mit dir, mit Sabine, mit Berni — ihr Mund schürzte sich — und mit dem verlorenen Sohn —“ (Fortsetzung folgt)

Stadt und Kreis Rastatt

Das Deutsche Kreuz in Gold

Rastatt. Oberleutnant Werner Schneidm...

(Choragemeinschaft der Rastatter Sel...

(Sonderkulturbund) Wir machen auf...

(Achtung, die Märchenstadt Lilliput)

Wann wird verdunkelt?

In der Woche vom 21. bis 27. Mai gelte...

33. Jffesheim feiert am Pfingstmontag...

Jffesheim. Der Fußballverein Jffesheim...

Hu. Jffesheim. (Selbentod) Der Ge...

Rappeneheim. (Filmschau) Ab heute über...

U. Sandweier. (Siberer Hochzeit) Der...

(Kriegsbräutigam) Am letzten Mitt...

(Film-Vorstellung) Am kommenden Mitt...

(Mussachnung) Gefreiter Alois Bunt...

(Beerdigung) Am letzten Donnerst...

Wenn der Bauerntreue die dicke Luft hätte...

Coffenauer Dorfjaken erzählen

Der Kürbiskrieg oder die Schlacht zwischen...

Von Heinrich Lanzenbach

I. Wenn der Bauerntreue die dicke Luft hätte...

Die Coffenauer hatten unglückliche Wein...

Verammlung der Bürgermeister des Kreises Rastatt

Innenminister Pfleger gab Richtlinien für die Durchführung...

W.v.M. Gernsbach. In der Aula der Ober...

Kreisleiter Bg. Dieffenbacher konnte in...

Leber. Luftschutzsanitätsdienst

Nach Besichtigung wichtiger Erlasse durch...

Der herrlich gelbe Löwenzahn stand in...

Der Löwenzahn / Ein Augenleider...

Der herrlich gelbe Löwenzahn stand in...

Aus dem Murgtal

O. Gagenow. (Hohes Alter). Frau...

(3. und 4. Sonntag im Juni) Wir...

treten und oft dabei von den erbärmlichsten...

Wenn nach hundertjähriger Schlacht am...

Dazu kommt noch ein Weiteres: Der Gern...

Natürlich blieben die Coffenauer auch nicht...

Alle diese Dinge muß man kennen, wenn...

(Fortsetzung folgt.)

Bild über Baden-Baden

(Die Spinnstoffe aus der Ortsgruppe...

(Vom Schwarzwaldverein) Die auf...

(Orchesterkonzert mit jungen Soli...

(Stauferfest) (Mussachnung) Der Ge...

Sport in Baden-Baden

Baden-Baden. Für die Baden-Badener...

Strümpfe, Schals alte Hüte...

Überhaupt die wertvollsten Stoffe...

Spinnstoff, Wäsche und Kleiderausstattung 1944

Kriegsausgaben nicht außer Acht lassen...

Nach der Mittagspause erfolgte die Bef...

Der Löwenzahn ist, so lässlich er...

Der Parthenogenesis läßt sich beim Löw...

her das bekannte Orchester Alexander...

W.v.M. Gernsbach. (Kameramusikab...

(Zellenverammlungen) In Er...

Notesellen. (Mussachnung) Deut...

Rheinwasserfahrt vom 26. Mai

Am Schwarzen Beck

Amstchau am Oberrhein

Zuchthaus für Fliegerjagdenbetrüger

Mannheim. Vor dem Sondergericht Mann...

Das Sondergericht verurteilte Veres, der...

Der Reichsgesundheitsführer...

Freiburg i. Br. Vor einem überaus großen...

Der Reichsgesundheitsführer führte seinen...

Auf den ärztlichen Nachwuchs in besonde...

Ueberlingen a. S. (Mit der Zugmaschine...

Forsbach. (Film) Ein frühliches Wieder...

Schuhcreme auf Seifenkarte

Nach einer Anordnung des Reichsbeauftrag...

Rheinwasserfahrt vom 26. Mai

Am Schwarzen Beck

Standort Rastatt. Am Pfingstmontag...

Die Deutsche Wochenschau zeigt:

Die Schlacht zwischen Gaeta und Cassino

Bilder von unerhörter Heftigkeit schildern die schwere Materialschlacht

Am Kuffeiner Land ist der Frühling eingezogen. Der Wind reißt die wachsende Ackerfrucht auf. Junge Bäume treiben neues Leben...

Auch die Jugend läßt sich nicht unterziehen. Am Red und ernsthaft, beim Warten und Warten...

Die beiden Vorkämpfer der Schlacht sind die Deutsche Fußball-Meisterschaft...

Angetriebene Minen werden entzündet, die Ladung wird abgeprallt — fülltes, ungeladetes Peloton...

In 90 Tagen wollte die militärische Führung der USA, Japan in die Knie zwingen. Seine berüchtelten Bomben...

Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso und Ministerpräsident Professor Tuka...

Zeitungsnachrichten

Können mehr durch den Krieg als Verlag nicht mehr durchgeführt werden...

Alle Verteidigungsmaßnahmen des Gebirges, das sich wie ein schützendes Bollwerk...

Zwischen dem Golf von Gaeta und Cassino tobt die Materialschlacht...

Prof. Dr. Max Ullrich, der Begründer der amerikanischen Atomwissenschaft...

Zum Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend

Der Sportführer Herbert Kraft erklärt hierzu folgenden Aufruf an alle Mitglieder...

Ich fordere alle Mitglieder des NSDFJ, auf sich als Sportler in den Einheiten...

Der Reichssportwettkampf, die größte sportliche Veranstaltung der deutschen Jugend...

Ich fordere alle Mitglieder des NSDFJ, auf sich als Sportler in den Einheiten...

erhöhterem Glauben an den Sieg heranzumachen

Ich fordere alle Mitarbeiter, Vereinsführer, Heilungsleiter...

Die beiden Vorkämpfer der Schlacht sind die Deutsche Fußball-Meisterschaft...

Die Ost der 1. FC Nürnberg wird nun in der Besetzung...

Internationale Amateurländerspiele finden am Pfingstsonntag...

Badischer Staatsanzeiger

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Erzeugerhöfpreise für Obst und Gemüse im Lande Baden

Table with columns for fruit/vegetable types and prices per unit. Includes items like Äpfel, Birnen, Weintrauben, etc.

Verkaufsstellen

Verkaufsstellen für Obst und Gemüse im Lande Baden

Bekanntmachung

Als Verlobte: Emilie Scheller, Bruchsal, 23. Mai 1944.

Verlobungen

Als Verlobte: Emilie Scheller, Bruchsal, 23. Mai 1944.

Verlobungen

Als Verlobte: Emilie Scheller, Bruchsal, 23. Mai 1944.

Verlobungen

Als Verlobte: Emilie Scheller, Bruchsal, 23. Mai 1944.

Heiraten

Als Verlobte: Emilie Scheller, Bruchsal, 23. Mai 1944.

Als Verlobte

